

Jurek Becker – *Jakob der Lügner*

(1968, estratto)

Genere: narrativa - romanzo

Il romanzo si colloca nella fiorente tradizione tedesco-orientale della rielaborazione letteraria della dittatura nazista e delle persecuzioni non solo razziali ma anche politiche, rientrando altresì all'interno della letteratura della *shoah*; a differenza di opere precedenti (quali *Nacht unter Wölfen* di B. Apitz) questo testo si allontana dalla retorica piena di sentimentalismo ed eroismo dei primi anni della fondazione della Repubblica Democratica e si avvale di uno stile distanziato e in alcuni punti addirittura ironico, opponendo sia a livello della trama, sia nella struttura, verità e fantasia; il narratore interviene spesso, quasi a giustificare la vicenda che sta raccontando. Il finale poi, o per meglio dire i finali, propongono ancora una volta lo scontro fra la verità storica che giunge inevitabile – Jakob e gli altri abitanti del ghetto vengono trasportati al KZ – e la potenza creativa del narratore che – sulla falsariga di Jakob – inventa un finale alternativo.

Nel brano qui proposto il narratore spiega al lettore la sua volontà di proporre un secondo finale che renda simbolicamente giustizia a Jakob e contemporaneamente a sé stesso nel suo ruolo di creatore di storie.

Jakob kann tausendmal wiederfinden, berichten, Schlachten ersinnen und in Umlauf setzen, eins kann er nicht verhindern, zuverlässig nähert sich die Geschichte ihrem nichtswürdigen Ende. Das heißt, sie hat zwei Enden, im Grunde natürlich nur eins, das von Jakob und uns allen erlebte, aber für mich hat sie noch ein anderes. Bei aller Bescheidenheit, ich weiß ein Ende, bei dem man blaß werden könnte vor Neid, nicht eben glücklich, ein wenig auf Kosten Jakobs, dennoch unvergleichlich gelungener als das wirkliche Ende, ich habe es mir in Jahren zusammengezimmert. Ich habe mir gesagt, eigentlich jammerschade um eine so schöne Geschichte, daß sie so armselig im Sande verläuft, erfinde ihr ein Ende, mit dem man halbwegs zufrieden sein kann, eins mit Hand und Fuß, ein ordentliches Ende läßt manche Schwäche vergessen. Außerdem haben sie alle ein besseres Ende verdient, nicht nur Jakob, das wird deine Rechtfertigung fein, falls du eine brauchst, habe ich mir gesagt und mir also Mühe gegeben, wie ich meine mit Erfolg. Aber dann sind mir doch starke Bedenken gekommen betreffs der Wahrhaftigkeit, es klang im Vergleich einfach zu schön, ich habe mich gefragt, ob es gutgehen kann, wenn man irgendeinem traurigen Tier aus Liebe den prächtigen Schwanz eines Pfauen anhängt. Ob man es dann nicht verunstaltet, dann fand ich doch, daß der Vergleich hinkte, aber einig geworden bin ich mir nie. Und jetzt stehe ich da mit den zwei Enden und weiß nicht, welches ich erzählen soll, meines oder das häßliche. Bis mir einfällt, alle beide loszuwerden, nicht etwa aus fehlender Entscheidungsfreudigkeit, sondern ich denke nur, daß wir auf diese Art beide zu unserem Recht kommen. Die von mir unabhängige Geschichte einerseits, und andererseits ich mit meiner Mühe, die ich mir nicht umsonst gemacht haben möchte.

Also zuerst ein Ende, das sich nie ergeben hat.